



LÖSUNGEN:

1. Anerkennung der polnischen Westgrenze (Oder-Neiße-Linie) durch Westdeutschland unter Willy Brandt (DDR hatte sie unter Druck Moskaus bereits 1950 anerkannt)
2. 1943 Aufstand im Warschauer Ghetto (nicht zu verwechseln mit dem Warschauer Aufstand von 1944, der in der gesamten Stadt stattfand), Kampf der im Ghetto gefangenen Juden gegen die deutschen Besatzer, um Deportationen etc. zu entgehen, die schlecht bewaffneten Juden unterlagen nach wenigen Wochen den militärisch deutlich überlegenen Besatzern, viele Opfer (ca. 12.000 plus ca. 30.000 Erschießungen nach dem Aufstand)

[Warschauer Aufstand 1944: Aufstand der polnischen Armee gegen die deutschen Besatzer, der nach mehreren Wochen niedergeschlagen wurde, ca. 200.000 zivile Opfer, anschließende totale Zerstörung Warschaus durch die Deutschen; das Gedenken an diesen Aufstand zeigt seinen Status als nationalen Gründungsmythos, der nicht vereinnahmt werden darf]

3. Niederknien ist ein Zeugnis von Respekt und Demut, er drückt damit Achtung aus vor den Menschen, die ihr Leben riskiert haben für die Befreiung von den Nazis; auch Respekt vor dieser Verzweiflungstat, da die Aufständischen des Ghettos schlechter ausgerüstet waren als die deutschen Besatzer

Willy Brandt ist als junger Mann 1933 nach Norwegen, später Schweden gegangen, um im Untergrund gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen, für 3 Monate kehrte er 1938 unter einem Decknamen nach Deutschland zurück. Von daher konnte er zumindest ansatzweise nachvollziehen, was es heißt, gegen das Regime zu kämpfen. (Brandt sprach sich übrigens dezidiert gegen eine Kollektivschuld aus, betonte aber genauso vehement die Verantwortung aller Deutschen)

4. Zentrum gegen Vertreibungen, zwar soll es hierbei generell um Vertreibungschicksale im 20. Jahrhundert in Europa gehen, jedoch steht in der Konzeption Deutschland im Vordergrund, was sich auch in der Diskussion eines Standortes für das Zentrum niederschlägt (vgl. dazu auch <http://www.z-g-v.de/aktuelles/?id=35>)
5. Vertriebene sind Opfer wie alle anderen auch, an sie denkt aber niemand, die Vertreibung hat nichts mit dem zu tun, was vorher geschehen ist, sondern ist ein unabhängiger Vorgang (nämlich unliebsame Volksgruppen loswerden zu wollen – laut Steinbach eine Parallele zu allen anderen Vertreibungen)

Problematisch:

- Vertreibung kann nicht unabhängig von Krieg und Besatzung geschehen werden, sondern hat ihre Ursache darin / Steinbach selbst ist keine „normale“ Vertriebene (ihre Eltern waren erst 1941 bzw. 1943 aus Hessen und Bremen nach Rahmel in Westpreußen (heute Rumia) gezogen, lebten also nicht „schon immer“ dort, sondern waren nur durch die deutsche Besatzung dorthin gezogen; sie selbst hat als 2-jährige die Vertreibung erlebt)
- Natürlich muss auch der Vertreibung und ihrer Opfer gedacht werden (hier gilt es auch, dass die polnische Seite zu ihrer Täterrolle steht) – die Person Steinbach lässt dieses Anliegen jedoch in einem zweifelhaften Licht erscheinen, ihr scheint es nicht um die Förderung von Geschichtsbewusstsein allgemein (und eben auch die Schuld der Deutschen) zu gehen, sondern allein um ihre Sache

DISKUSSION:*Gemeinsamkeiten*

- Der Geschichte muss gedacht werden, besonders der Opfer.
- Gewisse geschichtliche Ereignisse verjähren nicht.

Unterschiede

- Demut und Respekt vor anderen zeigen (Brandt)
- Bedeutsamkeit von Gesten (Brandt)
- Selber den ersten Schritt zur Versöhnung machen, nicht auf Wiedergutmachung beharren (Brandt)
- In die Vergangenheit blicken ja, aber v.a. um die Zukunft sinnvoll zu gestalten (Brandt)
- Geschichte in Zusammenhängen betrachten – daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen (Brandt)
- Vereinzlung von Geschichte einerseits (Vertreibung unabhängig von Krieg betrachten) und Kollektivierung von Geschichte andererseits (alle Vertreibungsschicksale in Europa sind letztlich gleich) (Steinbach)
- Wir sind alle Opfer (Steinbach)
- Instrumentalisierung für eigene Ziele (Steinbach)

Deutsch-polnisches Verhältnis

Erika Steinbach ist in Polen nach verschiedensten Äußerungen äußerst unbeliebt, sorgt nicht für eine Annäherung – auch wenn ihr Anliegen ein gutes sein mag. „Vernünftige“ Diskussion über das Zentrum gegen Vertreibungen fast unmöglich.

Willy Brandt ging es um Versöhnung, speziell mit dem Nachbarland Polen, dafür verzichtete er auf Forderungen von Wiedergutmachungen für Vertriebene o.ä.